

Waldlesung



Mensch und Natur
Ausgewählte Texte
vom Mai 2007

Spezialausgabe
schreibmitmir.ch

Waldlesung

Eine Anthologie mit Lyrik und Kurzprosa von Autoren des Forums KeinVerlag.de, welche mehrheitlich an der öffentlichen Waldlesung in der Schweiz teilgenommen haben. Das Thema zur Textauswahl lautete:

Mensch, Wald, Natur

Eine spannende Unterhaltung - so erholsam wie ein Waldspaziergang - wünschen wir Ihnen, liebe Leserin, lieber Leser.

Waldlesung

Eine Anthologie

Manuskriptbearbeitung : Kirsten Lehner-Germann

Grafik: Kirsten Lehner-Germann

Umschlagbild: smitea-fotolia

Herausgeber: schreibmitmir.ch

<i>Andrea Braune</i>	10
Papillon	10
Was er ihr noch sagen wollte	12
<i>Stefan Poplonyk</i>	13
Der Tod und das Leben	13
<i>Nicola Schalley</i>	15
Als es anders wurde	15
<i>Gisela Schäfer</i>	16
Das Kunstwerk	16
Diese verflixten Biester	18
Diese verflixten Biester	18
<i>Carine Becker</i>	20
Herbst	20
<i>Andreas Mattes</i>	23
Mein Platz	23
<i>Marianne Ney</i>	25
Letzter Sommer	25
Verweht	27
<i>Inge Anna Schmitz</i>	28
Blutbuche	28
<i>Irene Klopstock</i>	30
Waldesfrust	30
Krone der Schöpfung	31

<i>Leonore Enzmann</i>	32
Die Natur schlägt zurück	32
Leer ist die Stelle	35
<i>Werner Weimar-Mazur</i>	38
Zurück Bühlertal	38
Baumflucht	39
<i>Ulrich Darius Utech</i>	40
Die Biene und der Schmetterling	40
<i>Stefan Guhl</i>	42
Grau in Grau	42
<i>Marthel Kessler</i>	44
Mein Leben	44
<i>Francisca Arjona</i>	46
Der Baum vor meinem Schlafzimmerfenster	46
<i>Birgid Krause</i>	47
An den Frühling	47
Sein letzter Tag	48
<i>Michael Lobisch-Delija</i>	49
Elfennacht	49
<i>Liza Vaiser</i>	50
Die glänzende Welt	50
<i>Robby von der Espe</i>	51
Zitronenfalterfrühstück	51
<i>Susanne Müller</i>	53
Mein Freund, der Baum	53

<i>Susann Christ</i>	55
Wie man eine Kröte wird	55
<i>Manuel Deinert</i>	58
Der Gesang der Eiche	58
Ich sah den Herbst	61
Eine Blumenmär	63
<i>Steffen Heinig</i>	68
Kranke Reiher?	68
Die durchnässte Regenpfütze	69
<i>Daniela Danzer</i>	70
Des Regens und der Sonne Kind	70
<i>Arja Barton</i>	71
Spaziergang I	71
Spaziergang II	72
Die blaue Bank	73
<i>Gudrun Bähler</i>	75
Tod liegt über dem See	75
Winter	76
Wald	77
<i>Ines A. Kohm</i>	78
Zipf auf Reisen	78
Der Zahn	80
So ein Theater	82
<i>Angelika Scholz</i>	83
vorMittag	83

Sommerfrische.....	85
Ich wundere mich	86
<i>Knut Busch.....</i>	<i>87</i>
All eins sein.....	87
<i>Kirsten Lehner-Germann.....</i>	<i>88</i>
Sonnentaufe	88
Die Wunde	89
<i>Die Autoren:.....</i>	<i>91</i>
Andrea Braune	91
Stefan Poplonyk.....	91
Nicola Schalley.....	91
Gisela Schäfer	91
Carine Becker	92
Andreas Mattes	92
Marianne Ney	92
Inge Anna Schmitz	93
Irene Klopstock.....	93
Leonore Enzmann	93
Werner Weimar-Mazur	94
Ulrich Darius Utech.....	94
Stefan Guhl.....	94
Marthel Kessler	95
Francisca Arjona	95
Birgid Krause	95
Michael Lobisch-Delija	96
Liza Vaiser	96

Robby von der Espe	96
Sabine Müller	96
Susann Christ	96
Manuel Deinert.....	97
Steffen Heinig	97
Daniela Danzer	97
Arja Barton	97
Gudrun Bähler	98
Ines A. Kohm.....	98
Angelika Scholz	99
Knut Busch.....	99
Kirsten Lehner-Germann	99
Doreen Knorr-Kasalka.....	100
Richard Abegg.....	100

Andrea Braune

Papillon

Wie gern wär ich ein Schmetterling,
dieses bunte, lose Flatterding;
das mit seiner Leichtigkeit
entkommt der Bodenständigkeit.

Beschwingter Tanz durch's Leben,
nach Lust und Laune schweben
und über Blüten gaukeln,
im Wind am Grashalm schaukeln.

Sommerwiese wäre mein Zuhause,
wohnte im Maßliebchenstrauß
und spielte mit den Sonnenstrahlen,
ließ mich mit Sternenglanz bemalen.

Federleicht, ein Spiel wäre sie,
die ungereimte Lebensmelodie
an manch erdschweren Tagen.
Soll ich als Papillon sie wagen?



Was er ihr noch sagen wollte

Voll Ehrfurcht stand sie vor dem weisen Baum,
in tiefster Erde wurzelnde Unendlichkeit.
Sah zu ihm auf und träumte seinen Traum.
Doch fehlte ihr sein altes Borkenkleid,

das stärkt und schützt und wachsen lässt,
was innen wacht und glaubt und treibt,
wenn die Stürme toben durch's Geäst
mit der Angst, dass nicht viel bleibt,

weil wir dem Leben nehmen und kaum geben,
was ihm in seiner kleinen Zeit gebührt.
In gefurchter Rinde leises Beben,
demutsvoll durch ihre Hand berührt.

Stefan Poplonyk

Der Tod und das Leben

Er streckt und reckt zum graugefärbten Lichte
die alten Arme kahl und müd hinauf.
Es fließt der Morgentau in Tränendichte
den Stamm zum Grund hinab im trägen Lauf.

Es ist, als wolle er noch einmal singen,
wie er's in voller Kronenpracht getan.
Sein altes Lied wird laut und schmerzlich klingen,
er atmet still, die Totengräber nah'n.

Geschlagen ächzt er stürzend seine Pein
und fällt dann schwer auf aller Mutter Erden.
In ihrem Schoße schläft er schließlich ein.

Nach einem Jahr in früher Stunde Schein,
erscheint an jener Stelle neues Werden,
bricht zart hervor und will ein Baum bald sein.



Nicola Schalley

Als es anders wurde

.
Ich atme

spüre meine Lungen
moosen
wenn mein Blick
gen Wolken steigt

möcht mich
heute hier
verlieren
möchte tanzen
wild und frei

nackt im Windkleid
Kreise ziehn
bis Fingerspitzen
Wurzeln tragen

salzlos atmen
mutig lächeln
und am Ende
haltlos
fallen

bis das Laub
mein Haar
begräbt

.

Gisela Schäfer

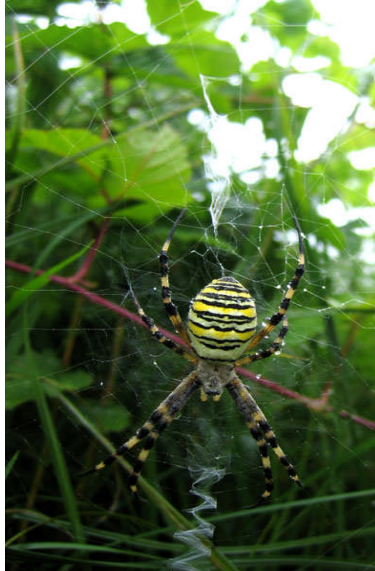
Das Kunstwerk

Der Mórgen ist héut' noch nicht alt,
noch schattig der Weg durch den Wald.
Kein Windhauch sich regt,
kein Ast sich bewegt.
Ganz still ist's, kein Vogellied schallt.

Doch plötzlich in Streifen das Licht
den Weg sich durch Baumkronen bricht:
ein Fadennetz fein
im sonnigen Schein,
o, Zarteres sah ich noch nicht!

Ein Kunstwerk ohn' haltende Wand,
von Baumstamm zu Baumstamm gespannt,
bewegt von der Luft
bei moosigem Duft,
ins Gegenlicht schwárz eingebránnt.

Die Künstlerin sitzt mittendrin.
Nach Fressen allein steht ihr Sinn.
Den Fliegen droht Not,
am Ende der Tod.
Gefahr liegt in Schönheit oft drin!



Diese verflixten Biester

Durch Buchenwald ein Trampelpfad.
Mich piekten Brombeerranken.
Sehr holprig war's, wohin ich trat,
mein Fuß begann zu wanken.

Die Dornen fassten mich am Rock.
Doch half zu überleben
je rechts und links ein Walking-Stock,
die haben Halt gegeben.

Auf einmal wurde ich umschwärmt
von einer Schar Insekten,
was nicht gerad' mein Herz erwärmt,
weil nach dem Blut sie leckten.

Ich riss sogleich die Arme hoch,
schlug um mich mit den Stöcken.
Sekunden hatt' ich Ruh', jedoch
noch immer schwirrten Möcken!

Ob Fliegen, Bremsen auch dabei,
das kann ich euch nicht sagen.
Doch wer's gewesen, - einerlei!
Sie taten mich arg plagen.

Ich schwang den Stock erzürnt und wild
um meinen Kopf herum.
Doch gegen Störer war's kein Schild,
die stellten sich ganz dumm.

Sie brummten weiter um mich her,
um Arme und Gesicht.
Voll Zorn wehrt' ich mich immer mehr,
doch helfen tat es nicht.

Auf einmal flog ein Teil des Stocks
zwei Meter durch die Luft,
dieweil von ferne trotz des Schocks
vergnügt der Kuckuck ruft.

Natürlich hab ich gleich versucht,
den Schaden zu beheben,
doch war die Windung durch die Wucht
in sich gebrochen eben.

Nun hab zwei halbe Stöcke ich.
Was soll ich denn bloß machen?!
Ihr amüsiert euch sicherlich,
doch ich find's nicht zum Lachen!

Denn walken kann man nun einmal
nur mit zwei heilen Stöcken,
muss neue kaufen allemal.
Und feixen tun die Möcken!

Carine Becker

Herbst

farbige blätter bereiten einen rauschenden teppich,
ein mosaik aus tausend nuancen.
fettgrüne grasbüschel ragen mit letztem stolz
aus duftender, vom regen getränkter erde.

nebelschwaden spielend formen bildend –
eine vereinigung von wasser und wind.
nicht vergehender tau taucht alles in silbrigen glanz,
verleiht spinnweben eine abstrakte form,
wie mit wasserdiamanten beschmückte kunstwerke.

kleine tropfen vereinigen sich aneinandergereiht
wie auf bahnen laufend, um sich mutig zu boden
stürzend, in unzählige kristalle zu verwandeln.

duftende pilze von verschiedenster form,
mächtig aus dem boden schießend,
auf der stetigen suche nach zu verführenden .

überfüllte quellen bringen klares wasser hervor,
sich einen weg bahnend durch das wohl bekannte
bett, zurück in den ewigen kreislauf .

kleine, moosbewachsene hügelchen,
ähnlich einer miniaturform vom wald,
bieten raum für unsichtbare wesen.

junge rehe streifen mutig durchs gebüsch,
sich erfreuend am reichlich gedeckten tisch,
den unsere erde für sie bereitet.

vogelgezwitscher der letzten verbleibenden,
schenkt eine rückerinnerung an sonnig-warme
sommertage.

herbst –
ein so vielfältiges kunstwerk von mutter natur.



Andreas Mattes

Mein Platz

adler
nimm mich mit
in deine winde
bringe mich zu den wolken
damit ich mit ihrem regen
herabfalle auf die erde

wolf
nimm mich mit in deine wälder
bringe mich zu ihren bäumen
damit ich mit ihren blättern
herabfalle auf die erde

eule
nimm mich mit
in deine nacht
bringe mich zu den sternern
damit ich mit ihrem funkeln
herabfalle auf die erde

denn nirgendwo sonst in der schöpfung
ist mein platz



Marianne Ney

Letzter Sommer

Kalt bläst der Wind dem Baum ins Gesicht,
flüsternd seine raue Stimme spricht:
Der Sommer ist schon lang vorüber,
die Tage werden immer trüber.

Du wirst den letzten Glanz verlieren,
dich wird nicht Blatt und Blüte zieren.
Nie mehr wirst du im Glück erstrahlen,
sieh deine Äste an, die kahlen.

Der Baum sprach: Ja, es geht zur Neige,
es schmerzen mich die dünnen Zweige.
Doch fühl ich tief, ganz tief im Geäst,
dass mich die Liebe noch nicht gehen lässt.

Der Wind sprach spöttisch, du bist zu alt,
morgen schon bist du tot und ganz kalt.
Lass deine bunten Blätter fallen,
für alles, Baum, muss man bezahlen.

Der Baum wiegte sich traurig im Wind:
Wie schnell die Jahre vergangen sind!
Wo sind sie geblieben, all jene Stunden,
da ich dem Leben war verbunden.

Wo sind sie hin, die Hoffnung und Glück,
Es stimmt, sie kommen nie mehr zurück!
Es war nicht leicht, dies bunte Leben,
jetzt will ich mich dem Tod ergeben.

Drum blas mir nur kräftig ins Gesicht,
meine dunklen Tränen sieht man nicht.
Brich mit dem Sturm die letzten Zweige,
damit ich verstumme und schweige.

Der Wind hat`s in kalter Nacht vollbracht,
und als er blies hat leis` er gelacht.
Wen kümmert schon dieser alte Baum,
den jungen gibt er jetzt neuen Raum...



Verweht

"Lass mich nicht fallen," sprach das Blatt
zu seinem starken Baum.

"Der heiße Sommer machte matt,
er war ein Sonnentraum.

Ich will nicht gehen, halt mich fest,
der kühle Wind, er rüttelt.
Erst färbe ich noch dein Geäst,
bevor der Sturm uns schüttelt."

Der Baum jedoch, er war erfahren,
er hatte viel gesehen
auf ewig lässt sich nichts bewahren,
noch jede Zeit muss gehen

So fliegt das bunte Blatt dahin,
er hat es los gelassen.
Das Blatt fragt ängstlich nach dem Sinn,
geht unter in den Massen.

Verwelkt, vermodert, wandelt sich
zu Erde, braun und fest.
Nhrt seinen Baum ganz mütterlich,
vergibt sich bis zum Rest.

Ein neuer Sommer kommt ins Land,
der Baum erstrahlt im Glück.
Das Blatt, das einst so fest sich band,
kommt niemals mehr zurück.

Inge Anna Schmitz

Blutbuche

Auch heute wieder
fügt sich der Einsame
den Stimmen der Morgenfrühe,
gehört ihrem Ruf.

Und es findet sein Blick
jene junge Blutbuche,
die - vom Blitzschlag gezeichnet -
das Weh seiner Seele berührt -
und auf verbranntes Gehölz
tropft - unaufhaltsam
das Mark
ungesühnter Schuld.



Irene Klopstock

Waldesfrust

Ach, könnten wir den Wald nur reden lassen -
er bräucht' nicht lang im Unterholz zu wühlen
und spräche schnell wie Sterbende sich fühlen
und schrie gen Himmelslicht: " Ich kann's kaum fassen,

wie blauäugig sich viele Menschen geben
und Blicke rosarot in Bäume hängen,
mein Ende, sprich die Wirklichkeit, verdrängen -
Ich kann auf saurem Boden kaum noch leben.

ES sitzt in Zweigen, die sich mühsam stemmen,
ins Abendrot - Wenn Abgaswinde wehen
dann sprechen braunen Spitzen vom Vergehen.
Des Menschen Waldsicht scheint mir voll zu klemmen,

wenn er, erpicht auf lange Welten-Reisen,
die grüne Lunge atemlos mir knebelt,
mit Kerosin mein Haupt mir todvernebelt -
bei seinem Flug durch luft'ge Himmelsschneisen.

Und mir bleibt nur ein zweigvertrocknet Knarzen.
Bis in die Ringe dringt die Pest aus Dämpfen,
die Wurzeln leiden unter Diesel-Krämpfen -
Nur wen'ge Wunden kann ich noch verharzen.

Gern will ich euch benoten - übt schon 's Singen.
Ich werf mal notgedrungen ein paar Blätter
(gezeichnet nicht nur von des Herbstes Wetter)
Des Waldes Requiem müßte wohl gelingen.

Krone der Schöpfung

Ein Echslein streicht
so leicht, so flink -
schön anzusehn
dies kleine Ding.
Selbst über Stock und Steinchen
gehts auf grazilen Beinchen.
Es äugt die Runde
im Revier,
entschwindet leis -
Ist nur ein Tier....

Kaum ist es fort,
als in der Tat,
was Großes
auf zwei Beinen naht.
Es flätzt sich
auf dem Wiesengrund,
stopft dauernd was
in seinen Mund.
Es schmatzt und kaut
dabei so laut,
dann rülpst es
wie ein Ferkelschwein -
Das muß
der Schöpfung Krone sein....

Leonore Enzmann

Die Natur schlägt zurück

Ich will ja nicht unken,
doch wir hatten stets Glück.
Es muß doch mal funken.
Die Natur schlägt zurück.

Die Krone der Schöpfung –
der Mensch denkt's erpicht.
Macht Euch keine Hoffnung,
die Natur glaubt das nicht.

Kein Tier würde quälen
die Natur so brutal.
Der Mensch kann es wählen,
er ist doch „genial“.

Er ändert sein Umfeld,
tagaus und tagein
zum Nutzen der Umwelt,
bildet er sich ein.

Er gräbt tiefe Stollen
ins Erdreich hinein.
Heut Nacht hört ich's grollen.
Ein Schacht stürzte ein.

Er rodet die Bäume,
die uralten Riesen.
Verwüstete Räume
erzählen von diesen.

Der Fluß wird gerade.
In langen Kanälen,
viel zu engem Gestade
muß er sich jetzt quälen.

Doch dann irgendwann
wird die Flut plötzlich schärfer.
Vernichtet den Tann,
ganze Städte und Dörfer.

Dann kommen Orkane
mit grausiger Stärke,
und gehn mit dem Wahne
des Feuers zu Werke.

Bald öde und leer
wird es auf der Welt sein.
Doch der Mensch braucht mehr
für den trüg'rischen Schein.

Flugzeuge, Raketen
mit viel Kerosin.
Da hilft auch kein beten,
bald ist alles hin.

Schon schmelzen die Pole,
die Wärme steigt an.
Holt Erze und Kohle
und Erdöl heran.

Brennt Urwald schnell nieder,
wir brauchen die Flächen.
Noch singt der Mensch Lieder.
Die Natur wird sich rächen.

Oh Mensch , warum hängst du
so an Hab und Gut.
Und warum denkst du
nicht an die Sintflut.

Oh Menschlein, du bringst dich
doch selber noch um.
Denn die Natur rächt sich.
Sei doch nicht so dumm.

Hör doch auf die Zeichen.
Sei sparsam im Glück.
Sonst wirst du einst weichen.
Die Natur schlägt zurück.



Leer ist die Stelle

Ich schau hinaus und glaub es kaum.
Da war doch gestern noch ein Baum!
Vor meinem Fenster ist's so helle.
Ich schau nochmal – leer ist die Stelle!

Mit meinem Hund geh ich im Wald,
der ist schon tausend Jahre alt.
Der Wald natürlich, nicht der Hund.
Ein Waldspaziergang ist gesund.

Man atmet ein die frische Luft.
Es riecht nach Harz und Tannenduft.
Bewegung auf des Waldes Wegen,
für Leib und Seele ist's ein Segen.

Doch horch! Was ist's für ein Geräusch?
Ich glaube nicht, dass ich mich täusch.
Die Motorsäge schaurig schallt.
Man fällt und rodet dort im Wald.

Ich laufe hin und glaub es kaum.
Da stand noch gestern Baum an Baum.
Ich schau zweimal auf alle Fälle.
Es ändert nichts – leer ist die Stelle!

Die Tannen standen hoch und stolz.
Jetzt sind sie nur noch Feuerholz.
Schon wandle ich von Stumpf zu Stumpf,
durch Brombeerkraut und Farn und Sumpf.

Mein Hund sieht an mich voller Pein
und fragt: Wo heb ich jetzt mein Bein?
Auch wenn ich gleich verzweifelt belle –
Kein Baum ist da – leer ist die Stelle!

Und auch die Vögel schauen dumm
und fliegen suchend nun herum.
Wo soll'n wir schlafen, soll'n wir brüten,
wenn Motorsägen sinnlos wüten?

Es ziehen fort nun Reh und Hirsch.
Der Jäger geht nicht mehr zur Pirsch.
Der dunkle Wald ist jetzt ganz helle.
Kein Baum, kein Tier – leer ist die Stelle!



Werner Weimar-Mazur

Zurück Bühlertal

der wald ist nicht der wald
ist die magie des waldes
die sehnsucht meiner seele
nach wald
-- grün --
wie die streuobstwiese hinter dem haus
nicht die streuobstwiese ist
erinnerung an kindheit ist
an glückliche und
unglückliche tage

in meinem traum nicht vater
nicht mutter
-- großmutter --
sehr nah
der duft von frischem heu
an warmen sommertagen

zurück Bühlertal
eine fremde in einem fremden land
was bleibt:
der wald und die streuobstwiese
hinter dem haus
wie lange noch? --

Baumflucht

schwer
drehte der baum seinen kopf und schaute
zurück
ob der wald noch stand
dann lief er
immer schneller
davon



Ulrich Darius Utech

Die Biene und der Schmetterling

An einem Morgen, der soeben noch ein Wintermorgen war, befand sich eine Biene auf der Suche nach den ersten Blüten des Jahres. In der Hoffnung, dass sie im Schutz der Bäume den ersten Schneeglöckchen begegnen würde, flog sie in einen Wald. Doch auch dort wurde ihre Suche von wenig Erfolg gekrönt, denn alles was sie vorfand war eine Gruppe von Brennnesseln, die an einer Flussbiegung wuchsen. Sogleich wollte sie sich abwenden, doch sie bemerkte einen Schmetterling, ein wenig zu früh aus seinem Winterschlaf geweckt, der die Pflanze umtänzelte, und sie mit seinem Ballett bedachte.

"Was machst Du dort, Du dummer Falter?" fragte die Biene verwundert. "Das ist doch nur eine hässliche Nessel."

"Dumm?" rief der Schmetterling lachend. "Wer ist hier dumm? Diese Pflanze ist weise und schön, denn sie kennt das Geheimnis des Lebens." So gesprochen, beendete er seinen Tanz und flog davon.

Die Biene war verwundert, verwirrt setzte sie sich vor die Pflanze und grübelte über den frechen Frühaufsteher. Natürlich, so sagte sie sich, machte sie nur eine Pause von ihrer langen Suche. Dennoch startete sie die Brennnessel an, sich fragend, was an dieser schön sein sollte, und von welchem Geheimnis der Schmetterling gesprochen haben mochte.

In den letzten Tagen war es ungewöhnlich mild und sonnig gewesen, und auch jetzt durchbrach die Sonne wieder die Wolken, und der gleiche Wind, welcher den Himmelsvorhang geöffnet hatte, durchzog auch den Wald. Da es noch kein Blätterdach gab, war der Waldboden jetzt von Lichtspielen übersät, die auch die Brennnessel erfassten.

In der frischen Sonne verschwand das schmutzige Grau-Grün ihrer Blätter zugunsten eines satteren Grüntons. Wie frisch gewaschen stand sie da. Und als der Wind durch ihre Blätter wehte, da schien die Pflanze plötzlich in grünen Nebel getaucht, der in der Sonne funkelte. Und leise flüsterten die Blätter den winzigen Samen zu.

"Lebt wohl meine Kinder! Ich wünsche Euch eine gute Reise!"
So lernte die Biene, was wahre Schönheit ist.



Stefan Guhl

Grau in Grau

Ich bewege mich
auf einem langen Weg.
Bleibe stehen,
Luft holen,
eine kurze Pause.
Ein Blick zurück.
Alles klar zu sehen,
freie Fläche,
klar, geordnet, ohne Hügel.
Ich stehe an der Grenze.
An der Grenze
des dunklen Waldes.
Nebel ist aufgezogen,
Grau in Grau.
Bäume in fahlem Schein,
die Sonne schwach am Himmel.
Ich gehe weiter.
Immer dichter wird der Nebel.
Je länger ich gehe.
In den Wald hinein,
Meter um Meter.
Ich drehe mich um,
das Licht ist noch da,
in der Ferne,
ganz schwach.
Meinen Weg setze ich fort.
Langsam verdunkelt sich alles,
nichts mehr ist zu sehen.
Auch der Boden nicht.

Nur noch Dunkelgrau
um mich herum.
Aber ich gehe weiter,
in den unendlichen,
dichten Nebel.
Mit der Gewissheit,
es gibt kein Zurück.
Dieser Weg,
das weiß ich nun,
wird mein letzter sein.





Marthel Kessler

Mein Leben

Mein Leben
ein Sandkorn an allen Stränden der Erde
ein Tropfen in allen Meeren der Welt
ein Same in allen Früchten der Kontinente

Mein Sein
aber ein Stern
in allen Unendlichkeiten
des kosmischen Lichts.



Francisca Arjona

Der Baum vor meinem Schlafzimmerfenster

Jeder Witterung hat er standgehalten,
nur ein paar Äste sind vom Blitz gespalten.
Er spendet Schatten in der heißen Zeit,
und verzaubert immer, wenn es schneit.
Im Herbst strahlt er in braungelben Tönen,
an solch eine Pracht kann man sich gewöhnen.

~

Der Wind lässt seine Blätter rauschen,
sie beruhigen mich, beim belauschen.
Ein Lichtspiel lässt er im Raum entstehen,
wenn seine Blätter sanft im Winde wehen.
Es gibt kein Geheimnis das er nicht kennt,
denn es ist nur ein Fenster das uns trennt.

~

Jahrelang hat er mich in den Schlaf begleitet,
und mir stets große Freude bereitet.
Im Mondschein leuchtet er hell jede Nacht,
er ist wie ein Engel, der über mich wacht.
Für mich ist er der aller schönste Baum,
und seine Anwesenheit der schönste Traum.

Bleib mir erhalten alter Baum!

Birgid Krause

An den Frühling

Hört nur, Frühling ist es wieder:
Vögel trällern ihre Lieder,
Bäume, Sträucher schwingen sacht
zur Melodie des Winds im Takt.
Wiesen grünen, Bäume sprießen,
Bienen summen, Bächlein fließen,
wo du hinsiehst, musst du spüren,
dass sich alle Dinge rühren.
Vorüber ist die kalte Zeit,
Die Welt trägt nun ihr schönstes Kleid.
Seht nur, Frühling zieht durchs Land
und führt den Sommer an der Hand.

Sein letzter Tag

Sie rückten grässlich ihm zu Leibe.
Verlassen, wehrlos stand er gar.
Zuerst nahm man ihm Äste, Zweige.
O, schlimm, wie nackt er plötzlich war!

Dann sägten sie ihn ab in Scheiben.
Es schmerzte ihn bei jedem Schnitt.
Nur seine Wurzeln durften bleiben.
Der Stumpf starb alle Tode mit.

Die andern Bäume aber weinten.
Sein Schicksal traf sie bis ins Mark.
Sie streckten kraftvoll sich und meinten:
Lasst wachsen uns, denn wir sind stark!

Michael Lobisch-Delija

Elfennacht

Mit Kelchschalen der Hände
schöpfst Du den Mondspiegel
und netzt Dein schimmerndes Antlitz
Netze mein dunkles Herz

Die Höhle Deiner Hände
birgt den einen Mosaikstein der Nacht
Dir anvertraut bis zur Morgendämmerung
Spende mir seinen Schlaf

Die Fläche Deiner Hände heilt alle Wunden
Heile mein kaltes Herz



Liza Vaiser

Die glänzende Welt

Die glänzende Welt breitete sich vor uns aus.
Das Ufer war mit großen Perlen bedeckt.
Im Ozean badeten hundertjährige Schildkröten.
Eine ungestörte Ruhe schwebte in der Luft.
Alles war neu geschaffen und offen.
Der Mensch, der Zwietracht und Zerstörung brachte,
war hier überflüssig. Wir kehrten um und fuhren fort
von der von neuem entdeckten unbewohnten Insel.

Robby von der Espe

Zitronenfalterfrühstück

Verhaucht der Nacht helldunkle Zeit.
Wärmender Sonnstrahl liegt
 faul auf leiser Weide,
 die wie der Wind
 noch
feuchte Schatten lagert unter kühlem Flieder,
der alles taucht in seinen lippenstiftbemalten Mund
 und lacht so unbeschwert
 Tagesparfüm herüber,
zum Spargelzaun, wo letzte Rauhreifspinnen
 barfüßig treten auf den Morgendunst,
 der steigt und steigt
dem Apfelbaum massierend in die Nase,
 auf himmelblauen Laken schürt
 sie daher ungebremst Bereitschaft,
 (wie alles um sie auch),
 Zitronenfalterfrühstück
 hungrig aufzunehmen.

Zitronenfalterfrühstück
gelb wie die schönste Sommerlimonade,
gleich, als wenn Raps in seiner frischen Blüte steht.
Grün wie die schönste Sommerlindentorte.
 Der Tisch sich füllt und füllt,
 jedoch zu spät.
Morgenerwachen küßt das Gras
 und geht.



Susanne Müller

Mein Freund, der Baum

Ich war noch klein, als ich ihn das erste Mal entdeckte...

Zwischen den anderen hohen und gerade gewachsenen Buchen war er einfach zu entdecken, denn er war sehr klein und gedrungen, seltsam verkrüppelt und innen hohl.

Dennoch waren die Wände seines Baumstammes so kräftig, dass sie seinen Ästen weiterhin die notwendigen Nährstoffe zum Leben gaben.

Meine Freundin und ich haben ihn irgendwann zu unserem Freund auserkoren. Durch seine grobe Haut, war es interessant ihn zu fühlen. So hätte selbst ein Blinder seine vielen Gesichter ertasten können.

Auf jedem Bild, welches wir malten, war auch unser Freund, der Baum.

Wir trafen uns immer bei ihm, erzählten ihm Geschichten und Sorgen.

Manchmal schenkte er uns etwas Heilerde aus eines seiner vielen Kerben und Löchern.

Irgendwann kam ein Sturm und der Baum wurde zweigeteilt. Doch er lebte weiter.

Als wir damals eine kleine schwache Feldermaus fanden und sie aufpäppelten, brachten wir sie zum Baum. Sie kletterte an seinen Innenwänden hoch und flog dann in den Wald.

Ich war lange nicht mehr da, beim Baum.

Oft, wenn ich in meiner Heimat war, nach langer Zeit, warf ich einen Blick in den Wald, um zu schauen, ob mein alter Freund noch da ist.

Als ich letztens wieder im Lande war, brachte ich einen Brief zu meiner Freundin, die bei diesem Waldstück wohnt. Meine Mutter meinte, ich solle ein Stück zum Wald fahren, um zu sehen, was Kyrill angerichtet hat. Er hatte einen riesigen Teil der Gehölze einfach weggefeigt, so dass man bis zu anderen Orten schauen konnte.

Bei dem kleinen Buchenwald habe ich nicht vorbeigeschaut. Ich konnte es nicht...



Susann Christ

Wie man eine Kröte wird

Was Felix Salten angerichtet hat! Und was erst Walt Disney angerichtet hat! Ja, wirklich toll, seit Bambi finden alle kleine Rehe ganz putzig. Und notfalls auch noch Hasen, so wie diesen Klopfer. Auf der Suche nach diesen ach so süßen Wesen latschen sie mal eben alles andere kaputt. So auch mich. Ja, sie sind auf mich, einen einfachen und eigentlich ganz friedliebenden Specht, getreten. Die Frage, wie man denn auf einen Vogel, der doch eigentlich fliegen sollte, treten kann, mag natürlich berechtigt sein. Doch ganz einfach: Ich hatte genug von diesem ewigen Rumgeklopfe. Von diesen aufgeregten Schreien, wenn mich jemand entdeckte. Von diesem öden Baumhöhlenleben. Vom Überwintern. Deswegen beschloss ich, es mit Winterschlaf zu versuchen. Wenn andere Waldwesen das können – was sprach dagegen, es auch zu versuchen? Überwintern im Baum wäre nicht möglich gewesen, denn 1. wäre das immer noch ein ödes Baumhöhlenleben gewesen und 2. zieht es da. 3. wohnen in Bäumen widerliche Parasiten, Würmer und Käfer. Sie sind der Grund, warum die Bäume hier so unberechenbar sind – nachher wäre mein Wohnbaum krank geworden, während ich in ihm schlafe, wäre von eifrigen Waldarbeitern gefällt worden – und schon hätte ich den Salat, wäre womöglich in der Möbelproduktion scheibchenweise verarbeitet worden. Nein, danke.

Ich wollte also in eine Höhle ziehen. In eine richtige, unter der Erde. In ein schönes gemütliches Spechterdloch.

Dummerweise ist mein Klopfschnabel gänzlich ungeeignet fürs Löchergraben. Ich versuchte, einen Fuchs zum Wohnungstausch zu überreden. Aber er meinte, er könne nicht fliegen, sonst sehr gerne.

Blieb mir also nur die Alternative, ein Bambidasein zu führen.



Denn natürlich hatte ich Saltens Geschichte über dieses kleine doofe Reh gelesen. Ich beschloss, mich ins Gestrüpp zu verkriechen. In Bodennähe, unter einem Strauch, liegend. Und schwups, schon war ich eingeschlafen. Und genau das war das Problem – ich habe die latschenden Menschen nicht gehört. Sie haben die Wege verlassen, auf der Suche nach Bambi und Klopfer. Hase und Reh habe sie nicht gefunden, dafür aber mich.

Ihre wasserdichte Wanderschuhsohle hat mich genau am linken Flügel getroffen, direkt neben dem Brustkorb. Bezaubernd.

Ich, der ich ohnehin schon ein miserabler Luftikus war, kann nicht mehr fliegen. Der Symmetrie wegen haben mir die Tierärzte des Waldes auch den zweiten Flügel gebrochen und mir einen Winter lang Schonzeit bei Vollpension verordnet. Beschwert habe ich mich deswegen natürlich nicht.

Bloß diese Umschulungsverordnung macht mir Sorgen. Wenn ich nicht mehr als das Tier, als das ich geboren bin, arbeiten kann, muss ich eben ein anderes werden.

Ich wollte ein Baum werden, friedlich mit Parasiten, Würmern und Käfern im Wind schaukeln. Aber man hat mir erklärt, dass Bäume keine Tiere sind. Aha. Stimmt auch wieder.

Ich wollte gerne sein Löwe sein, gemütlich in der Sonne dösen. Aber hier im Wald gibt es keine Löwen. Als ich meine, dass doch grade die Grund genug sein sollte, einen anzuschaffen, wurde ich komisch angeguckt. Mmh, also auch das nicht.

Dann werde ich eben eine Kröte. Das sind definitiv Tiere, und hier im Wald habe ich auch schon welche gesehen. Als Kröte brauche ich keine Flügel mehr, das geht also auch. Ich kann ja hüpfen. Und schwimmen, schwimmen wollte ich schon immer mal.

Manuel Deinert

Der Gesang der Eiche

Gedenke ich der vielen hundert Jahre,
so sind's die Menschen, welche ich gewahre.
So viele sah ich kommen, gehen.
Einst pflanzte mich das Fräulein Lina Ferber,
es war im Herbst, ein grauer Tag, ein herber.
Sie sprach zu mir, mehr war's ein Flehen:

»Du sollst hier wachsen, wo der Bach entspringt,
wo morgens schon die Amsel Lieder singt
und Sonnenschein dein' Stamm berührt.
Du mögest Wandermüden Ruhe schenken,
auch jenen, die verweilen, um zu denken,
dass jeder diesen Frieden spürt.«

Es kamen Müde, die auf langen Wegen
sich feiten vor der Sonne und dem Regen.
Sie warteten und gingen fort.
Es kamen Denker, manchmal auch Poeten,
und einer blieb stets Stunden um zu beten.
Noch heute hallt sein Abschiedswort:

»In all den Nächten warst Du mir, Gefährte,
ein Freund, der mir ein wenig Halt gewährte.
Vergiss mich nicht, wenn ich jetzt gehe,
vergib, auch wenn ich dir den Grund verschweige.«
Er kletterte hinauf in meine Zweige.
Das Seil! Sein Hals! Nein, Wehe! Wehe!



Man fand den armen Knaben erst nach Tagen.
Ich höre noch sein Mütterlein laut klagen,
der Teufel hätte ihn betört.
Sie kam am Abend noch einmal zu mir.
»Wie oft erzählte Jost bei Tisch von dir,
ach, hätte ich nur zugehört... «

So viele Menschen flüsterten mir Träume,
als glaubten sie, es gäbe Zauberbäume.
Enttäuschen musste ich fast jeden.
Da war die junge Frau in jener Nacht,
sie hatte einen Zettel mitgebracht.
Nie hörte ich ein' Mensch' so reden.

Sie sprach von ihrem Liebsten, der im Krieg
gefallen war für Vaterland und Sieg.
Sie zeigte mir den Totenschein
und weinte, »Johann liegt in fremder Erde.
Allein, so fern der Heimat. Und ich werde
niemals an seinem Grabe sein.«

Wenn abends hinterm Wald die Sonne sinkt,
das Purpurlicht in meine Blätter dringt,
dann scheint es mir, ich hörte sie.
Sie alle, die ich lange überdauert,
die neben mir gehofft, geliebt, getrauert.
Welch heimelige Melodie...

Ich sah den Herbst

Der Morgennebel lag noch auf den Feldern
und Raureif auf den Blättern und den Ästen.
Ein blaues Band zog langsam Richtung Westen,
doch alles schlief und schwieg noch in den Wäldern.

Ich ging durch diese Landschaft, träumend noch,
als plötzlich neben mir das Schilf sich regte.
Es war, als ob sich etwas dort bewegte.
Mich fröstelte, ich zauderte, und doch,

ich ging. Es stand ein Wesen dort am Bach.
Es schien dem Wasser und dem Wind zu lauschen,
dabei war alles still... Doch da! Ein Rauschen!

Es drang gespenstisch aus dem Boden, schwach.
Das Wesen lächelte. Und wie's verschwand,
bedeckten falbe Blätter schon den Sand.



Eine Blumenmär

Stand ihre Mutter dort am Waldessaum?
Die liebe Mutter, die doch lang schon tot,
begraben, auf dem Gottesacker lag?
Schon dunkelte der schöne Maientag,
der Himmel glühte warm im Abendrot.
Das Mädchen stützte sich an einen Baum.
Nun hub zu ihr die Mutter, wie im Traum,
zu sprechen an, die Miene voller Not.
Ihr schauderte, ihr Herz schlug ängstlich zag.
Da hörte sie des Kirchturms Glockenschlag,
der Heimkehr ihr ins nahe Haus gebot;
doch wollten sie die Füße tragen kaum.

Indessen nahte sich ihr nicht der Geist
Es schien, als wartete er auf die Maid,
als wollte er ihr etwas zeigen: dort
im finstren Wald, der Geister, Elfen Hort,
im Moor, das, wie es hieß, vermaledit.
Wenn jetzt du, sagte sich das Mädchen, schreist,
glaubt, wer dich hört, dass du verrückt wohl seist.
So fasste sie sich denn ein Herz. Bereit
war sie, dem Geist zu folgen an den Ort.
Doch als sie wieder aufsah, war er fort:
geflohen in des Waldes Einsamkeit –
und sie zum zweiten Mal dadurch verwaist.

Der Pfad, den sie beschrift mit scheuem Gang,
war schmal und kam ihr nicht geheuer vor.
Goldgelbe Blumen wuchsen ringsumher.
Ihr schien, als wiesen sie den Weg, woher
der Geist gekommen, den sie dann verlor.
Da hörte sie im Dickicht einen Sang.

Sie stutzte, und ihr Herz schlug laut und bang.
Die Stimme kam vom nahgelegnen Moor.
Wie einst so wunderschön klang sie und hehr,
gleich einer lang vergessnen Kindheitsmär:
Der Mutter Lieder lockten sanft ihr Ohr!
Wie trunken folgte sie dem trauten Klang.

Noch nie zuvor war sie ins Moor spaziert.
Die Birken, die dort standen, waren groß
und über tausend Jahre alt. Und da,
am Ende jenes Blumenweges, sah
den Geist in weißem Kleid sie regungslos
an einem Burgtor stehen, reich verziert.
Sie sah es an, so bang wie fasziniert:
War dies des Teufels Werk? Ein Trugbild bloß?
Neugierig trat trotz aller Angst sie nah.
Da rief der Mutter Geist: "Ach, Julia!"
und tauchte ein, verschwand in Wald und Moos.
Das Mädchen staunte, schaute irritiert,

denn vor ihr stand, im Moor, ein altes Schloss!
Die Mauern waren halb zerfallen und
der Garten wild und wüst, indes das Dach
wohl Opfer starker Stürme hundertfach
gewesen. Wie ein müder Vagabund,
so lehnte sie ans Tor sich und vergoss
die Tränen, deren Flut ins Aug' ihr schoss.
Danach jedoch begann sie einen Grund
zu suchen für des Geists Erscheinen. Ach!
Fand nicht man ihre Mutter einst am Bach,
ermordet!? Und bis heute war nicht kund,
wes bösem Herzen diese Tat entspross?

Vielleicht lag hier im Garten ein Beweis?
Die Mutter hatte sie doch hergeführt:
Gewiss war etwas irgendwo versteckt,
von Büschen, Blumen, Blättern bloß verdeckt! –

Würd' endlich nun der Mörder aufgespürt?
Und von ihr selbst? Es überlief sie heiß.
Von ihrer Mutter sprach im Dorf man leis',
es hätte einst der Sattler sie berührt,
da ihre Schönheit seine Lust geweckt.
Sie aber schuf sich mit der Faust Respekt
beim Sattler, der sein Ränzel bald geschnürt,
nachdem man sie am Bach fand, totenweiß...

Das Mädchen dachte noch an jenen Hein,
den Sattler, der für sie der Mörder war,
als sie bemerkte, dass der Blumenpfad
noch weiter führte. Angsterfüllt betrat
das Mädchen ihn und folgt' ihm ganz und gar
ans Ende: bis zu einem schmalen Stein.
Vor dem wuchs still ein blaues Blümelein.
Obwohl der Mutter Geist nun unsichtbar,
vernahm sie deutlich, wie er flehend bat:
"Vergiss mein nicht – und zürn nicht meiner Tat!
Vergiss mein nicht!" Und eine Vogelschar
sang klagend rings im Abendsonnenschein.

"Gerechter Gott, was hat sie denn getan?
Welch eine Tat, ob derer sie verzagt?"
Die gelben Blüten raschelten im Wind.
Da sprach erneut die Mutter: "Ach, mein Kind,
verzeih mir!" – Und als hätt' man ihr's gesagt,
grub bei dem Stein sie nun, grub wie im Wahn,
grub in der Erde, bis ein gelber Zahn,
ein Schädel, Knochen ihr entgegenragt.
Noch weitre Knochen legt sie frei geschwind,
wie schreckgesträubt auch ihre Haare sind.
Wer ruht in dieser Erde unbeklagt,
von Priester nicht gepflegt noch Sakristan?

Da merkt – zu noch erregterem Gepoch
des Herzens – sie, wie klein in ihrer Hand
der Schädel ist! Dass hier ein Kind wohl schlief!
Nun war es sie, die nach der Mutter rief:



"Wer liegt in dieser Erde ungenannt?
Ist das die Gräueltat, die heut' dich noch
verfolgt, dass du vergrubst in diesem Loch
dein Kind, die Schwester, die ich nie gekannt?"
Da neigten plötzlich alle Blumen schief
dem Grab sich zu und tief erscholl es, tief
aus diesem, dass sie lauschte wie gebannt:
"Ach, Schwesterherz, vergib der Mutter doch!"

Aufs neue nahmen Tränen ihr die Sicht.
Die Stimme, die gesprochen, war so jung,
unschuldig, kindlich rein und ohne Wut,
so hoffnungsvoll, vertraut und herzensgut.
Ein warmer Hauch durchzog die Dämmerung
und auf sie fiel das letzte Tageslicht.
"Ach, Mutter! Schenk' ein höheres Gericht,
das deiner harrt, wie ich Begnadigung!
Denn ich verzeihe dir!" – "Dann ist es gut!",
sang nun ein Windhauch. Und mit frohem Mut
begab sie heimwärts sich auf Wanderung.
Und in den Bäumen sang's: "Vergiss mein nicht!"

Steffen Heinig

Kranke Reiher?

Für gewöhnlich stehen Reiher,
wenn auch etwas gräulich - blass,
züchtig, brav am Dorfteichweiher
manchmal trocken, manchmal nass.

Heute aber torkeln diese.
Ihre Schnäbel hängen schwer,
spicken in der Dorfteichwiese,
reihern sich die Mägen leer.

Rutschte ihnen gar ein Stichling
durch den wunden Reiherschlund,
obendrein kein echter Frischling,
wäre dieses ungesund.

Nein, es stieg 'ne Reiherfeier
(Nachwuchs aus dem Reiherei).
Drum erklingt am Reiherweiher
Weiherreiherei.

Die durchnässte Regenpfütze

Auf der Wiese nieste eine
kleine Regenpfütze matt.
Ach, sie hatte offensichtlich
den Novemberregen satt.

Weil ein Dauerregen dauert,
wie der Name ja schon sagt,
hat die Pfütze auf der Wiese
höchst bedauernswert geklagt.

„Bist du eine wasserscheue
Regenpfütze oder wie?“,
höhnten all die Nachbarpfützen.
„Nein – die Wasserallergie!“

Letztlich nahm die pudelnasse
Pfütze Hohn und Spott in Kauf
und sie setzte bei dem Wetter
eine Pudelmütze auf.



Daniela Danzer

Des Regens und der Sonne Kind

Farbenprächtiger Himmelsbogen
Des Regen und der Sonne Kind
Von Nirgendwo kamst du geflogen
Gereist auf Wolken, Wasser, Wind

Du bist ein Wunder der Natur
Zeigst Leben mir als bunte Brücke
Erscheinst mir energetisch pur
Schließt eine kleine Weltenlücke

Farbenprächtiger Himmelsbogen
Will dir für dein Erscheinen danken
Mein Blick wird magisch angezogen
Bringst meine Welt ganz sacht ins Wanken

Arja Barton

Spaziergang I

Morgens, wenn die Helligkeit
einbricht,
wenn das Zimmer wird erhellt
vom ersten Licht,
ergreift mich langsam,
- Stück für Stück-
die Sehnsucht zur Natur,
und ich durchwandere
allein die weite Flur.

Langsam wacht sie auf,
aus ihrem nächtlich Schlaf,
regt sich gemächlich in
den ersten Bäumen leis und brav-
wird steigend lauter, aufgeregter
und auch unterhaltsam.-

Wer das noch nicht erlebt hat,
der kann es nur erahn`.

Spaziergang II

Am Abend, wenn die Sonne am Waldesrand versinkt,
wenn die Zeit des Tages in Erinnerung verrinnt,
geh ich versunken und allein durch Wald und Flur,
und in Gedanken stets mir selbst nur auf der Spur.

Mich selbst zu finden,
zu mir zu finden,
war und ist mein Lebensziel.
Es ist nicht immer einfach,
ist häufig einfach schwer,
und es bedarf der Gänge viel.

Doch wenn ich mich gefunden habe,
wenn ich im Einklang bin mit mir,
das ist für mich die größte Gabe,
und ich bin froh, dass ich mich habe,
sag, wie ist es mit dir?

Die blaue Bank

Die blaue Bank, sie steht im Garten,
und manches Mal scheint sie zu warten,
auf mich –

Sie winkt mir still und leise zu,
sie ruft: „Komm, setz dich zu mir, du,
erzähle mir –

Erzähle mir von deinen Sorgen,
erzähle mir von heute und morgen,
und schreib deine Gedichte –

schreib mir deine Geschichte,
lass jetzt nichts aus, berichte...“

Und ich lass mich auf ihr nieder,
erzähle, schreibe, immer wieder,
bis alles ist heraus –

erst dann kann ich zurück ins Haus.

Die blaue Bank, sie steht im Garten,
und manches Mal da muss sie warten,
auf mich –

Dann hab ich ihr nichts zu berichten,
dann ist mir einfach nicht nach Dichten,
dann will auch nichts aus mir heraus –

und ich bleib still im Haus.



Gudrun Bähler

Tod liegt über dem See

Ein Schwan so weiß wie Schnee
tief gefroren ist der See
wo soll er denn nun gleiten
seine Flügel weit ausbreiten?

mit vorsichtigen Schritten
läuft er auf den See, inmitten
ein Loch, er fällt hinein
um Gotteswillen, bloß nicht nein

aus eigenen Kräften schafft er es nicht
denn beim Sturz ein Flügel bricht
was soll der arme Schwan nun tun
er kann sich nicht ewig hier ausruh`n

die Kälte und das starre Eis
ringsherum ist alles leis`
die Nacht bricht heran, dunkel ist
der arme Schwan hat keine Frist

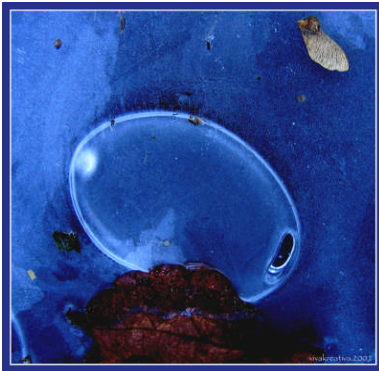
zu Ende geht es mit dem armen Tier
es schließt seine Augen, jetzt und hier
verschmolzen sind Eis, Schwan und See
beim Anblick tut das Herz mir weh

Ein Schwan so weiß wie Schnee...

Winter

Raureif liegt auf Pflanzen und Bäumen
die Kulisse bietet sich an zum träumen
von einer zarten Glitzerwelt
die all unsere Herzen erhellt
welche uns gefangen nimmt
unsere Seelen fröhlich stimmt

Sie haben die Welt in Besitz genommen
herrliche Kunstwerke zustande kommen
bizarre Gebilde aus Eiskristallen
an ihnen findet jeder Gefallen
gratis, doch von großem Wert
Winter führt ein eisig' Schwert



Wald

Ich steh im Wald und glaube es kaum,
sehe nicht einen einzigen Baum.
Vom Winde verweht und brutal gefällt
etwas, das uns allen sehr missfällt.

Lebensraum für Mensch und Tier,
plötzlich ist er nicht mehr hier,
innert Sekunden fehlt viel Leben,
liegt denn darin unser Bestreben?

Zu vernichten, was uns doch am Leben hält,
haben wir Natur und Wald nicht genug gequält?
Es tut so weh, wenn man hier sieht,
wie ein Wald sein Leben gibt.

Bewachen wir, was schützenswert
und tun nicht mehr so abgeklärt,
öffnen die Augen und auch die Ohren,
sonst ist unsere Welt alsbald verloren.

Ines A. Kohm

Zipf auf Reisen

Der kleine Zipf von Polltatsch,
das war ein arger Tollpatsch.
Er wollte mal auf Reisen gehen,
wo man nicht ist, grad da ist's schön!

Er packte seine sieben Sachen
und ging mitsamt dem Haustierdrachen
froh gelaunt und richtig munter
den steilen Trollwaldweg hinunter.

Doch nach halb neun da wurd es Nacht,
im Unterholz hat es gekracht.
Dem Zipf von Polltatsch wurd es bang,
hinweg zog sein Entdeckerdrang.

Er bibberte in seinem Hemd.
Mein Gott, wie war die Fremde fremd!
Wie fehlte ihm doch sein daheim,
denn wo man nicht ist, will man sein.



Der Zahn

Der kleine Zipf von Polltatsch,
der war ein arger Tollpatsch:
am Morgen, es war grad halb acht,
da ist der Polltatsch aufgewacht.

Viel Schmerzen quälten ihn im Mund
am Zahn war er wohl nicht gesund!
Die rechte Wange war, oh Backe,
so dick wie eine Winterjacke!

„Da hilft kein jammern,“ dacht der Zipf,
Der Zahn muss raus, da gibt's sonst nichts.“
Nachdenklich kratzt sich Zipf am Schopf,
geplagt vom Schmerz, der arme Tropf.

Im Bad stand er mit offenem Schlund:
„Wie kommt der Zahn nur aus dem Mund?
„Vielleicht versuch ich's mit nem Stein?
Ich beiß einfach in ihn hinein?“

Der kleine Zipf von Polltatsch,
der war ein arger Tollpatsch:
Aus seiner Hand rutscht ihm der Stein,
auf seinem Zeh, ach wie gemein!

Man hört ihn jammern, schreien, fluchen!
Vielleicht sollt er `nen Arzt aufsuchen?
Doch dann kommt Polltatsch die Idee:
„Ich häng mich auf an meinem Zeh.

Ach nein, so'n Quatsch, an meinem Zahn!"
Geplagt von starkem Schmerzenswahn
ergriff der Polltatsch sich ein Seil,
sprang auf den Tisch, der brach entzwei.

Der Polltatsch fiel auf seinen Po,
sein Hinterteil es schmerzte so.
„Ich brauche Hilfe!“ dacht der Troll.
Denn seine Schmerzen schmerzten doll.

Jetzt sitzt der Zipf beim Doktor Maus,
der zieht den Zahn ganz sanft heraus.
Ich sag nur, Zipf von Polltatsch
der ist und bleibt ein Tollpatsch!

So ein Theater

Der kleine Zipf von Polltatsch,
der war ein arger Tollpatsch:
ins Waldtheater wollt er gehen,
nun sieht man ihn vorm Schrank rum stehen.

Denn Oma Zopf hat ihm geraten,
er solle ne Krawatte tragen.
Noch besser sich ne Fliege binden,
doch Zipf konnt' nichts im Schrank dort finden.

Der Zipf, er denkt: „Was ist das schwer!
Wo krieg ich jetzt ne Fliege her?“
Da sah er an der Wand ne dicke,
wundervolle, superschicke,

schwarze Stubenfliege krabbeln
und bald an seinem Halse zappeln.
Zufrieden sieht der Zipf nun aus,
hüpft mit der Fliege aus dem Haus.

Die Fliege brummte laut herum,
am Hals vom Zipf, das Publikum
hat schwer genörgelt: „Nicht zu fassen!“
Da musst der Zipf sie fliegen lassen.

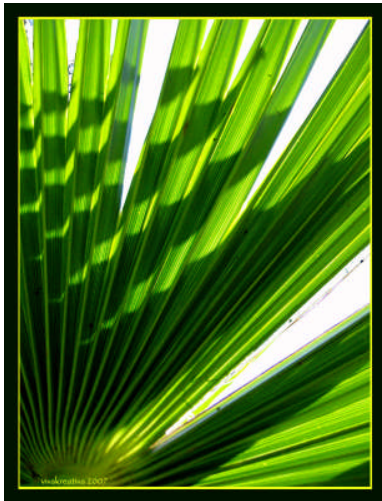
Angelika Scholz

vorMittag

Warmes Holz in meinem Rücken
kühl der Wind noch von der Nacht
Spatzen schwatzen, flattern eifrig
auf und ab um Haus und Dach.

In dem alten Birnbaum drüben
hätt' ein Kasten gern Besuch
Doch die Starenpärchen üben
erst noch ihren Hochzeitsflug.

Ist so freundlich, so genügsam
die Natur um mich bestellt,
will ich gerne mit einstimmen:
"Ich genieße heut die Welt."



Sommerfrische

Hell sind die Tage,
die Nächte
wundersam lau
voller Geheimnis und Wohltat
oft sternklar
die Sichel des Mondes dazu.

Freudestrahlender Tag
Sonne begleitet ihn
Wolken am Himmel zaubern
Urlaubsgefühle
Leichtigkeit ins Herz.
Sommer.

Ich fliege aus und davon
erhebe mich über den Alltag hinaus
lasse hinter mir
was vor mir lag
genieße die Freiheit.

Schönste Momente des Jahres
erwarte ich
blicke sehnsuchtsvoll
in die Ferne.
Durch die Seele windet sich
ein erfrischender Bach:
Erholung!

Endlich
aufatmen
sich fallen lassen
schauen und staunen
„Wie schön ist das, was du tust, oh Herr!“

Ich wundere mich

Ich wundere mich

.... dass es immer noch Säen und Ernten gibt
.... dass Tag und Nacht kommen und gehen
.... dass immer noch Menschen da sind , die lieben
und lachen

.... über den Regen und die Sonne
.... über Berge und Hügel
.... dass das Meer immer noch rauscht

.... dass die Vögel in den Herbsthimmel aufsteigen
.... weil es Ameisen gibt, die ihren Bau geschäftig
..... versorgen
.... weil es Katzen gibt, die sich wohlig räkeln.

.... dass sich in meinem Leben immer wieder die
.....Wogen glätten
.... weil mein Leben und auch euer Leben so
wunderlich vorkommen.

Ich wundere mich über dich, mein Gott.

Knut Busch

All eins sein

Dem Weg fliehender Wolken gefolgt
die Enge letzter Mauern verlassen

Stille

den Duft gemähter Wiesen geatmet
den Takt nickender Glockenblumen aufgenommen

Staunen

der Kraft majestätischer Eichen verfallen
ins Wiegen windbewegter Tannenwipfel eingestimmt

Zauber

den Faden zum täglichen Fordern durchtrennt
die Riegel langverschlossener Türen geöffnet
Freiheit



Kirsten Lehner-Germann

Sonnentaufe

Der Junge bläht seinen Brustkorb auf, füllt die beiden Lungenflügel ganz und hält sich fest am langen Schaft des Instrumentes.

Er sieht nach innen und folgt der Melodie, die sich langsam von der Bauchmitte nach oben schlängelt.

Die Sonne färbt sich still genussvoll orange.

Das ist der Beginn. Der erste Ton gleitet aus spitz gepressten Lippen durch das immense Horn und schlüpft scheinbar leicht und doch so überraschend schwertönend aus der großen Öffnung unten.

So singt der Junge, welcher bald ein Mann sein will, jeden Abend die Sonne unter. Er gibt ihr alles. Seine ganze Kraft – und sie nimmt es. Nimmt dieses Klingen aus Bauch, Brust und Mund und schenkt ihm dafür ihre Farben. Sie tränkt ihn mit ihrem Feuer, bemalt ihn mit Rottönen und tauft ihn zum Mann.

Die Wunde

Sie will zum Fluss. Die steile Böschung klettert sie hinunter zum ruhigen Plätschern und lässt ihren Blick übers glitzernde Wasser streifen. Atmen...

Erst sucht sie sich auf einem grünbemoosten Stein einen gemütlichen Platz, der sie im Schatten der Weide vor allfälligen Blicken Fremder schützt.

Dann enthüllt sie langsam ihre Wunde, Schicht um Schicht macht sie sich frei.

Der Fluss zieht scheinbar ungerührt an ihr vorüber. Das allein schon ist ihr eine Wohltat. Dass er sich nicht von ihr abwendet oder entrüstet schaut.

Dann kniet sie sich ganz nah ans Ufer und bittet ihn, ihr die Wunde auszuwaschen.

Gemächlich und mit klarer Kühle spült der Endlose diese nässende und gelb verkrustete Blessur. Stetig weiterstreichelnd, wie es ihr scheint. Nachdem sie sich an seine kalten Finger und das direkte Hineingreifen gewöhnt hat, beginnt sie sich zu entspannen.

Ja, sie spürt, wie der Schmutz, welcher immer in den dunklen Ritzen saß, endlich verschwinden muss. Blut befreit...

Lichtvoll breitet sich in ihrem Inneren endlich die Hoffnung aus; die Hoffnung auf Heilung dieser großen Verletzung. Sie ist wirklich groß. Und mit einem Mal auch rein.

Wie sie sich selbst so ins offene Fleisch sieht, beginnt die Wunde zu sprechen:

Du bist nicht gut zu mir gewesen. Du hast mich kaum gepflegt und so oft im Dunkeln gelassen. Allein hab ich vor mich hinbluten und eitern müssen. So sehr hab ich mir gewünscht, dass du mich umsorgst, mich mit deinem Lächeln bedenkst und mir zum Heilwerden verhilfst – aber du sperrtest mich einfach nur ein in diese Tücher, die mich kratzten. Du hast dich für mich geschämt, nicht wahr?

Je mehr du mich ins Unmerkbare zu schieben suchtest, desto heißer hab ich mich entzündet.

Um dich aufmerksam zu machen. – Und nun bin ich so rein geworden, sieh nur, wie bloß ich bin. Glaubst du immer noch, dass ich hässlich und deiner unwürdig bin?

Mit zarten Händen deckt sie die Wunde nun zu, wärmend und schützend.

Sie wird ihr Denken und ihr Fühlen ändern – so, wie auch ihre Selbstdarstellung und ihre Selbstachtung.

Ja, das wird sie!

Leise vor sich hinsummend, mit Tränen in den Augen, verneigt sie sich vor dem Fluss und geht ihren Weg ins Leben zurück.



Die Autoren:

Andrea Braune

Sie ist 51 Jahre alt, 2 Söhne (19 und 16 J.), Hausfrau (erlerner Beruf: Industriekaufmann), wohnhaft in Thüringen. Was sie gern mag und macht: Literatur in allen Facetten (lesend und schreibend), Musik (große Bandbreite, hörend und singend, viele Jahre als Chorsängerin aktiv), Pilgern (auf inneren und äußeren Wegen), dem Leben lauschen...und es am Schopfe packen.

Bei KeinVerlag.de veröffentlicht sie unter dem Pseudonym Susa.

Stefan Poplonyk

Geboren am 22.07.1976 in Berlin. Nach der Lehre hatte er verschiedene Jobs, schließlich war er Rockmusiker in einigen Bands. Er hat Bilder gemalt, Gedichte und Texte geschrieben, die aber im Laufe der Jahre verloren gingen durch Alkohol- und Tablettenexzesse. Drogenkarriere bis Ende 1977, zuletzt Heroin. Therapie bei SYNANON, danach begann er sein neues Leben. Musik gemacht hat er bis Ende 1987, dabei viele Lieder für die Band geschrieben. Erst Ende 2004 entstanden wieder erste Gedichte, Kurzgeschichten, ein paar Lieder und Grafiken. Bei KeinVerlag.de ist er unter StefanP zu finden.

Nicola Schalley

Geboren am 4. März 1974 in Eltville /Rheingau, Kauffrau im Groß- und Außenhandel, lebt in Uhltingen am Bodensee. Sie veröffentlicht ihre Texte unter dem Namen 'mondenkind' bei KeinVerlag.de.

Gisela Schäfer

Geboren 1935, pensionierte Lehrerin, schreibt Märchen und Kindergeschichten, Erzählungen, Glossen, spirituelle und Sachtexte sowie Lyrik.

Veröffentlichungen: in Wochenschriften, auf Internetforen und in einer Reihe von Anthologien. Eigene Bücher: Geschichten über den Tod; eine Biografie; ein Gedichtband - "Tautropfen & Morgenkuss" - und mehrere Heimat- und Kinderhefte. Bei KeinVerlag.de schreibt sie unter dem Pseudonym Nunny.

Carine Becker

Sei ist 28 Jahre alt und lebt in Buschdorf (Luxemburg) und liebt die Tiere und die Natur. Ihre freie Zeit verbringt sie bei KeinVerlag.de, wo sie versucht, unter dem Nicknamen k-rin ihrer Kreativität freien Lauf zulassen.

Andreas Mattes

35 Jahre jung, geschieden, ein Sohn, kommt aus dem Saarland.

Er schreibt Gedichte je nach Stimmung, mal mehr mal weniger. Traurige Gedichte liebt er sehr, da er der Meinung ist, nur ein Gedicht mit einer gewissen Traurigkeit berührt das Herz.

„Für mich ist es mit dem Schreiben so, als ob Vögel durch meine Seele hindurchflögen und hin und wieder eine Feder fallen liessen, die ich dann aufsammle und mit ihr ein Gedicht schreibe. Irgendwann werden die Vögel nicht mehr fliegen können, weil all ihre Federn zu meinen Worten wurden. Und es wird keine Feder mehr geben, dafür aber umso mehr Worte von mir, die, wie ich hoffe, durch die Gedanken der Leser fliegen ohne dabei zu ermüden.“ Bei KeinVerlag.de veröffentlicht er unter Palatala.

Marianne Ney

Geb. am 15.03.1950, wohnhaft in Merzig, Saarland. Haus- und Gartenfrau, Hundeliebhaberin, Hobbyschreiberin, Hermann Hesse – Verehrerin. „Als sich mein Blick klärte, wurde die Aussicht trübe.“ Bei KeinVerlag.de ist sie unter Janna zu finden.

Inge Anna Schmitz

Geboren am 04. Januar 1942 in Bobbau (Sachsen). Im frühen Kindesalter von 10 Monaten ist sie erblindet.

Sie besuchte zur Schul- und Berufsausbildung 2 Blindeninstitutionen. Ihre Internatsjahre könnten ein umfangreiches Buch füllen.

Als Bankangestellte im Schreibdienst war sie fast 41 Jahre tätig.

Das Schreiben eigener Texte pflegt sie hobbymäßig seit 1998. Sie liest gern, schätzt vor allem Hörbücher. Charlotte Link steht hier ganz vorne an. Mit Freuden schnüre sie auch die Wanderschuhe und greift nach den Nordic-Walking-Stöcken.

Ihr Motto: Neues stets mutig angehen! Bei KeinVerlag sind ihre Texte unter IngeAnna zu lesen.

Irene Klopstock

Sie ist 1950 geboren und kommt aus Nordrhein-Westfalen. Über sich selbst schreibt sie: Hobbys: Theater (Oper, Schauspiel) Konzerte, Malen, Gedichteschreiben, Radfahren, Katzen.

Bei KeinVerlag.de ist sie unter Klopstock zu finden.

Leonore Enzmann

Sie wurde 1955 als Tochter einer Bibliothekarin und eines Opersängers in Magdeburg geboren.

Im Alter von 15 Jahren entstanden ihre ersten Gedichte.

Sie lernte den Beruf einer Bibliotheksfacharbeiterin, später wechselte sie in die Landwirtschaft, lernte im anhaltinischen Aschersleben Facharbeiter für Rinderproduktion und Landwirtschaftskauffrau. Nach der Wende zog sie mit ihrem Mann und Sohn in das Saarland.

Die reizvolle Landschaft dort inspirierte sie zu weiteren Gedichten und Kurzgeschichten.

Ein zweijähriges Belletristikstudium an der Hamburger Axel-Andersen-Akademie schloss sie im Oktober 2004 erfolgreich ab. Während dieser Zeit entstand ihr erster Roman „Angstmark“. Im Forum KeinVerlag.de schreibt sie seit 2006 unter dem Namen Zentoolino.

Werner Weimar-Mazur

Geboren 1955 in Weimar, aufgewachsen in Karlsruhe, Studium der Geologie, 1989-1992 Auslandsaufenthalt in Bern /Schweiz, lebt seit 1992 in der Nähe von Freiburg im Breisgau.

Er schreibt vornehmlich Gedichte und Kurzprosa, ist Mitglied im Literaturforum Südwest e.V. in Freiburg i.B. und bei KeinVerlag e.V., wo er als Auto unter dem Nick mmazzurro zu finden ist.

1995 Veröffentlichung des Gedichtbandes "Tauch ein - Gedichte 1970-1994" (erschienen im Waldkircher Verlag, ISBN 3-87885-301-7), verschiedene Einzelveröffentlichungen in Zeitschriften und Anthologien, derzeit Arbeit an einem Roman. Homepage: www.weimar-mazur.de.

Ulrich Darius Utech

Wohnt in Kamen bei Dortmund, geboren 29.01.81.

Kurzvita: Er schreibt Gedichte seit er zwölf war, seitdem er das Gedicht "Der Panther" von Rainer Maria Rilke gelesen hat. Er studiert Lehramt Englisch und Geschichte in Dortmund. Bei KeinVerlag.de ist er unter DariusTech zu finden.

Stefan Guhl

1974 geboren. Er ist von Beruf ein lieber Mensch und zurzeit tätig als Spielfilmexperte. Er kommt aus Baden-Württemberg Über sich selbst schreibt er:

„Ich bin körperbehindert und meine Psyche ist dadurch manchmal etwas angeknackst. Deshalb wird es von mir wohl auch viele düstere Texte geben. Die schönen Gedanken behalte ich meistens für mich.“

Bei KeinVerlag.de kann man seine Texte unter Stefan8000 finden.

Marthel Kessler

Sie ist 1924 geboren, von Beruf Astrologin und kommt aus München. Bei KeinVerlag.de schreibt sie unter altma14.

Francisca Arjona

Sie ist 1956 in Spanien geboren, und in Hessen aufgewachsen, Mutter von vier Kindern, im Alter von 30, 28, 24 und 20 Jahren. Sie ist sehr naturbezogen und mag alles was damit zu tun hat. Pflanzen und Tiere sind ihre Welt, damit könnte sie sich den ganzen Tag beschäftigen. Sie malt ganz gerne und modelliere oft mit Salzteig.

Mit dem Schreiben hat sie erst 2006 bei KeinVerlag.de unter dem Pseudonym Rayoluna angefangen.

Birgid Krause

Geboren 1949 in Hengersberg/Niederbayern, lebt sie in Berlin, ist seit 1978 glücklich verheiratet und seit Oktober 2003 im Ruhestand nach fünfjähriger Praxis als Lehrerin und dreiundzwanzigjähriger Tätigkeit als Pfarrsekretärin in einer katholischen, ehemals durch die Mauer geteilten, Gemeinde. Sie schreibt und dichtet seit ihrem 12. Lebensjahr, mehr oder weniger, zumeist humorvoll und ironisch, als Auseinandersetzung mit dem Tagesgeschehen.

Seit ihrem 5. Lebensjahr ist sie behindert nach Kinderlähmung und seit 4 Jahren im Rollstuhl.

Sie empfindet dies allerdings weniger als Last denn als Möglichkeit, das Leben trotzdem als schön und lebenswert zu empfinden. Die Gedankenfreiheit verleiht ihr Flügel!

Bei KeinVerlag liest man sie unter Lebenslust.

Michael Lobisch-Delija

Er ist 1952 geboren, von Beruf Arzt und zurzeit tätig als solcher, wie auch als Autor. Er kommt aus Wetterau in Hessen. Er hat schon auf diversen Internet-Foren und Anthologien veröffentlicht. Bei KeinVerlag.de schreibt er unter dem Kürzel MLD.

Liza Vaiser

Sie ist Ärztin von Beruf und nun Rentnerin. Vor 12 Jahren begann sie vollkommen unerwartet unter dem Einfluss der Eindrücke zu schreiben. Ihr Buch „Ozean der Leidenschaften“ erschien 1997 in Russisch. Der vorliegende Text "Die glänzende Welt" ist daraus entnommen. Bei KeinVerlag.de schreibt sie mit dem Pseudonym Elline.

Robby von der Espe

Wurde 1964 geboren. Er ist von Beruf Chronist und zurzeit tätig als Chronist. Tannenquirlzwilling kommt aus Sachsen-Anhalt. Über sich selbst schreibt er: Ein "Meeressprössling", der momentan am Gebirge wohnt. Ich beschäftige mich mit "uralten" und neuen Zeilen. Bei KeinVerlag.de findet man ihn unter Tannenquirlzwilling.

Sabine Müller

Geboren 1979, kommt aus Nordrhein-Westfalen und schreibt über sich, sie sei von Beruf Querdenker, Träumer, Vogel und zurzeit tätig als Kellnerin, ehrenamtliche Tierpflegerin, Texterin und Studentin. Sie schreibe sehr viel und gern, sei abenteuerlustig, kreativ, freiheitsliebend, tierlieb, ein Naturfreund. Omnamashivaya ist ihr Pseudonym bei KeinVerlag.de.

Susann Christ

Geboren am 25.06.1985, wohnhaft in Hamm. Über sich selbst schreibt sie: Ich bin so jung und alt in mir. Vielleicht werde ich eines Tages meinen Stehplatz aufgeben und mich setzen.

Vielleicht in mich, vielleicht auch nur wieder neben mich. Mag sein, dass ich zurückschauen werde, früherwärts, staunend, verständnislos. Doch für den Moment ist es vielleicht gut. Da mag mein Schreiben mir gegenüber stehen bleiben und mir beim Leben zuschauen. So wie ich ihm zuschaue. Unter SuseChrist ist sie bei KeinVerlag.de zu lesen.

Manuel Deinert

Manuel Deinert, geboren am 25.3.1979 in Hamm, Westfalen, Studium und Ausbildung in Münster und Dortmund, Schreiberling und Gitarrenspieler, Lebensverliebt und -verrückter. Sein Nick bei KeinVerlag.de ist Beaver.

Steffen Heinig

Geboren 1967, er ist verheiratet, hat zwei Töchter, ist von Beruf Ingenieur und zurzeit tätig als langweiliger Planer. Er kommt aus Sachsen und schreibt über sich selbst: „Ich entdeckte aber vor einigen Jahren meine Liebe für das Schreiben lustiger Gedichte. Dabei inspirierte mich Heinz Erhardt, dessen Wortwitz ich sehr schätze. Deshalb haben es mir auch die Wortspielereien besonders angetan.“

Bei KeinVerlag.de veröffentlicht er unter Lachmalwieder. Er ist mit im Organisationsteam zur Waldlesung.

Daniela Danzer

Geboren am 22.07.1976 in Österreich. Gelernt hat sie Sozialpädagogin und ist als Gnadenhofbetreuerin tätig.

Bei KeinVerlag.de veröffentlicht sie ihre Texte und Lieder unter dem Namen daniela.

Arja Barton

Arja Barton, bei KV unter dem Namen „Lena“ tätig, ist 44 Jahre alt und kommt aus der Nähe von Minden in Nordrhein Westfalen. Sie schreibt seit ca. 4 Jahren überwiegend Gedichte zu den Themen „Zwischenmenschliches“, „Natur“, „Schreiben“ und „Humor“.

Arja Barton nimmt gern an Lesungen teil und hat in Minden ein „Freies Autorenforum“ ins Leben gerufen. Sie schreibt für verschiedene Zeitschriften und Anthologien, hat einen Gedichtband veröffentlicht („Lebensbilder“), und ihr Gedicht „Liebe“ wurde im letzten Jahr von der Bibliothek deutschsprachiger Gedichte in die Anthologie „Beste Werke IX“ aufgenommen.

Bei KV ist sie seit nunmehr 3 Jahren als Lena aktiv. Zur Zeit arbeitet sie an ihrem zweiten Gedichtband „Zwischen Tag und Traum“.

Gudrun Bähler

Sie ist 1961 geboren, lebt im Aargau (Schweiz), von Beruf Mutter zweier fast erwachsener Kinder und Coiffeuse.

Sie schreibt schon seit Kindertagen alles auf, was sie beschäftigt und bewegt. Dabei hat sie alles Mögliche in Reimform gebracht und zu Geburtstagen und sonstigen Ehrentagen verschenkt.

Über sich selbst schreibt sie: „Für das, was ich sage oder schreibe, bin ich selbst verantwortlich, nicht aber für das, was du darunter verstehst...“

Sie schreibt öffentlich unter www.maya2006.homepage24.de und bei KeinVerlag.de unter Maya_Gähler, sowie in der Anthologie „Das Spinnennetz der Sappho“.

Gudrun Bähler ist die Mutter der Waldlesung – sie hat alles ins Leben gerufen und das Team gebildet.

Ines A. Kohm

Geboren am 24.08.65 in Stuttgart und lebt heute mit ihren beiden halbwüchsigen Kindern im Nordschwarzwald.

Seit 2001 arbeitet sie als freie Web-Designerin und Buchautorin.

Nach den ersten Veröffentlichungen (2001 „Anton Mohr, Segelohr“) hält die Kinderbuchautorin auch Lesungen an Schulen, wo es sehr lustig zugeht. Kinderbücher schreibt sie, weil man dort selbst wieder zum Kind werden kann und viele

Dinge einfach leichter nimmt. Ihre Geschichten sind "Mutgeschichten".

Sie sollen Kindern Selbstvertrauen vermitteln und haben meist die Prämisse "Ich bin etwas Besonderes und Einzigartiges."

„Wie man zu sein hat, sagt uns nicht das Fernsehen und die Werbung, sondern unser Herz!“ Unter der Adresse www.sagen-haft.de und auf KeinVerlag.de bei Gillsans kann man mehr über die Autorin erfahren.

Sie ist auch mit im Organisationsteam zur Waldlesung.

Angelika Scholz

Geboren am 1.10.1948 in Rosenheim /Oberbayern.

Sie ist verwitwet und hat eine erwachsene Tochter.

1986-1999 Beurlaubung aus dem Lehrerdienst aus familiären Gründen. Seit 1999 an beruflichen Schulen als Oberstudienrätin tätig. Im Rahmen ihrer ehrenamtlichen Tätigkeiten in verschiedenen evangelischen Gemeinden hat sie zahlreiche Aufsätze/Gedanken/Predigten veröffentlicht. Seit Oktober 2005 macht sie erste Gehversuche auf dem Gebiet der Lyrik und ist bei KeinVerlag.de unter [tulpenrot](#) zu finden.

Knut Busch

Er ist 1951 geboren, lebt in Rheinland-Pfalz und ist von Beruf Gärtnermeister. Zurzeit übt er diesen als selbstständiger Gartengestalter aus. Über sich selbst schreibt er: „Zwei Dinge sind mein Leben: Das Gestalten von Traumgärten und das Schreiben.

Vom Ersten lebe ich, das Zweite macht mich zum Herrn der Ringe (die unter den Augen).

Und....meine Oma hat auch geschrieben und veröffentlicht.“

Er ist bei KeinVerlag.de unter dem Namen [Balu](#) zu finden.

Kirsten Lehner-Germann

1965 geboren und mit dänischen Wurzeln in der Schweiz, nahe dem Bodensee lebend. Bereits im Kindesalter sind

Schreiben, Zeichnen und Malen ihre bevorzugten Beschäftigungen.

Seit einigen Jahren ist die digitale Fotografie für sie eine willkommene Ergänzung.

2005 beginnt sie unter dem Nicknamen souldeep bei KeinVerlag.de ihre Texte und bei KeineGalerie.de einen Teil ihrer Bilder (Malerei, Objekte und Fotografie) im Internet auszustellen.

Veröffentlichungen: "Kaleidoskop" (2006), "Sichtweisen" (2007), „Im Spinnennetz der Sappho" (2007), Handverlesen (2007).

Alle hier im e-book vorhandenen Bilder sind Eigentum der Grafikerin. Sie ist ebenfalls im Organisationsteam Waldlesung.

Doreen Knorr-Kasalka

1976 wurde sie in Dresden geboren und hielt sich nach ihrer Ausbildung in Australien auf. Sie ist als selbstständige Buchhalterin tätig und gründete 2006 einen kleinen Verlag.

In ihrer Freizeit erarbeitet sie mit Grundschulklassen virtuelle Auftritte, um den Kindern das Wissen über Soft- und Hardware zu vermitteln.

Sie schreibt zwar selbst sehr gern, aber am liebsten nutzt sie die kreativen und geschäftlichen Kontakte, um diese in unterschiedlichen Projekten zu verbinden. So hat sie auch die Homepage zur Waldlesung erstellt und ist im Organisationsteam. Bei KeinVerlag.de ist sie unter Synonym mit eigenen Texten zu lesen.

Richard Abegg

Geboren wurde er 1964 und lebt im Aargau (Schweiz). Seine Freude am Lesen und Schreiben brachte ihn zu KeinVerlag.de, wo er als AbeggRichard seine Texte öffentlich lesbar macht. Er ist mit im Organisationsteam zur Waldlesung.